

Der Titanen Übermacht

Michelangelo Buonarroti hat ein Buch bekommen, das fast so groß und schön ist wie er

Von Arno Widmann

Wer in seiner Schulzeit traktiert wurde mit dem Bild von Michelangelo dem Titanen, dem wird der größte Bildband, der dem Florentiner Maler, Bildhauer, Architekten, Dichter und Denker je gewidmet worden ist, entgegenkommen. Er wird begeistert das kiloschwere Buch auf den Esstisch hieven und anfangen, darin zu blättern, wie man das mit coffee table books tut.

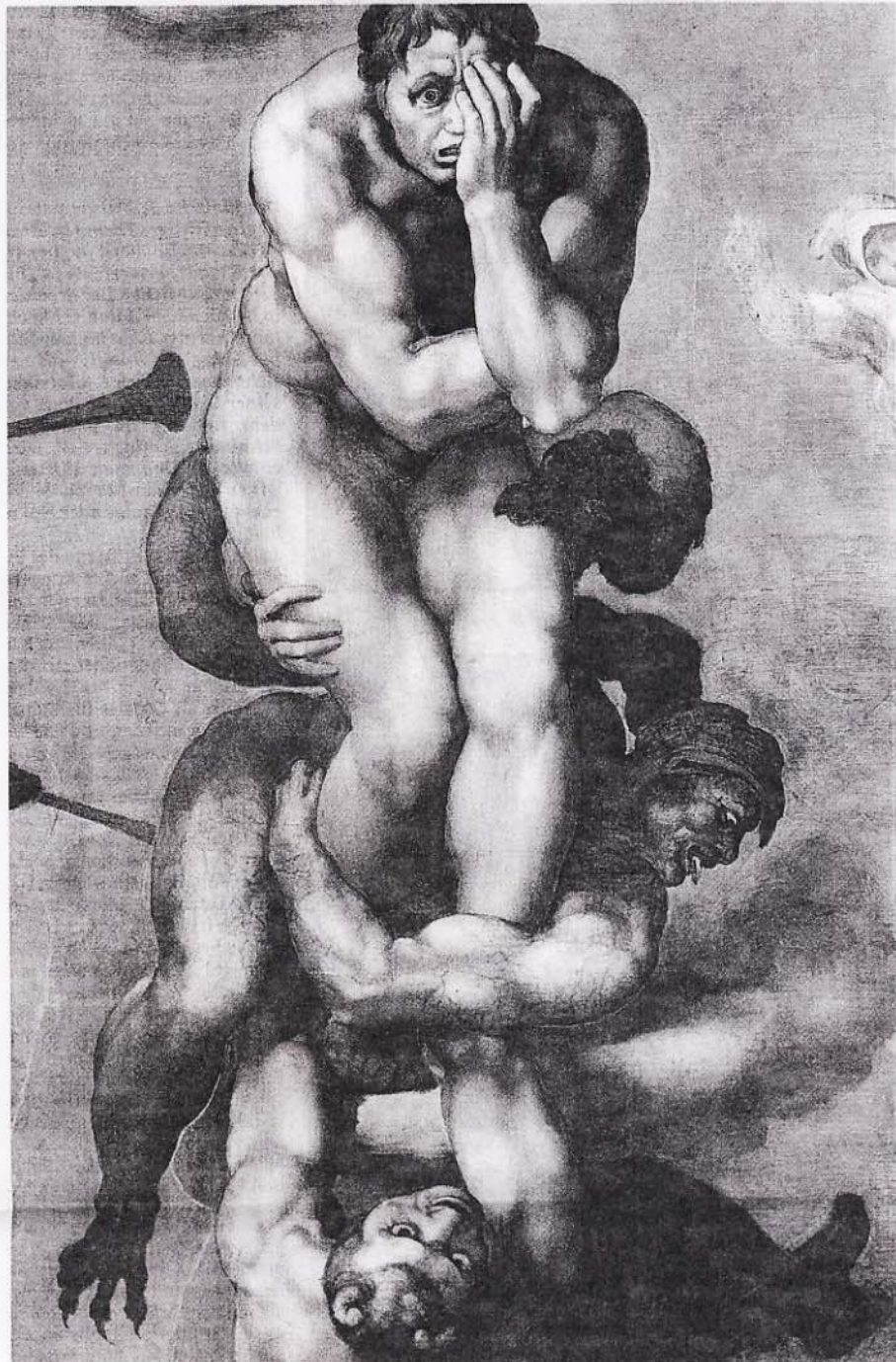
Wen freilich die teutonische Tradition des Titanenkultes abstößt, der wird an dem Band vorbeigehen. Ein Fehler, ein Riesenfehler. Zwar handelt es sich nicht um das „vollständige Werk“, wie der Titel verspricht, denn es fehlen die Gedichte, aber was die bildende Kunst angeht, wird Michelangelos Werk nirgends so umfassend und immer wieder auch so detailliert und zugleich kritisch-genau angesehen, vorgestellt und analysiert wie in diesem Buch. Die Kunsthistoriker Thomas Pöpper, Christof Thoenes und Frank Zöllner haben nicht einfach für einen Prachtband den Forschungsstand zusammengefasst. Sie tragen die Ergebnisse eigener, von der herrschenden Lehre auch abweichender Forschungen vor.

Endlich wird die Debatte über Michelangelos Werkkatalog in aller Öffentlichkeit geführt

Damit sind sie auf energischen Widerstand gestoßen. Wer Michelangelo-Zeichnungen aus dem Corpus hinauskomplimentiert, der wird, ganz gleichgültig, wie gut seine Argumente sind, Ärger bekommen. Wer das wie Alexander Perrig seit Jahren in endlosen Veröffentlichungen tut, der wird von den Vertretern der herrschenden Meinung – in diesem Falle im Wesentlichen die Meinungen der Besitzer der Zeichnungen – lässig beiseite geschoben; wer das aber in einem Band tut, der auf die allergrößte Öffentlichkeit zielt, der wird attackiert.

Das heißt: Endlich wird die Debatte in aller Öffentlichkeit geführt. Die Handbewegung, mit der Deutschlands einflussreichste Buchkritikerin die Auseinandersetzung beiseite schob – „uns kannes doch egal sein, ob sie wirklich von Michelangelo sind, sie sind schön, so oder so“ – ist Ausdruck einer bei ihr nicht erwarteten Bereitschaft zur Selbstverdummung. Wir Kunstbücher durchblätternde Laien werden niemals darüber entscheiden können, ob eine Zeichnung von Michelangelo oder von Mini ist, aber auch unsere Augen werden klüger, reizempfindlicher also, wenn wir uns in die Schule des vergleichenden Sehens begeben.

Nirgends wird einem so klar wie bei der Betrachtung von Kunstwerken, wie sehr unsere Intelligenz und ihre Entwicklung ange-



Ein Verdammter wird in Michelangelos „Jüngstem Gericht“ in die Hölle gezerrt.

TASCHEN VERLAG

wiesen sind aufs Vergleichen. Auf das Entdecken der Unterschiede im Ähnlichen und das Aufspüren Desselben im Verschiedenen. Beim Lesen des Bandes wird einem auch der gewaltige Weg klar, der zwischen dem glatten Bacchus von 1496 und der Pietà Rondanini aus dem Jahre 1564 liegt. Das frühe zwanzigste Jahrhundert, die Generation, die den Ersten Weltkrieg und den Expressionismus erfahren hatte, erkannte in jenen dem Stein sich entschlagenden Figuren einen Kampf um Ausdruck der – so glaubte sie es – den ihren vorwegnahm. Ein keiner Stelle ist das Buch di-

daktisch. Keiner der Autoren macht sich dümmer als er ist, um den Stand des Publikums zu erreichen. Aber jeder schreibt so klar, so unmissverständlich deutlich, dass das Publikum begeistert mitgeht. Die Autoren referieren von den ihren abweichende Ansichten. Der Leser kann nachschlagen, vergleichen, sich eine eigene Meinung bilden.

Das physische Gewicht dieses Titanen von einem Buch mag auch kräftige lesende Männer erschlagen, seine intellektuelle Kraft aber beflügelt selbst die Übergewichtigen unter ihnen. Dieser „Michelangelo“ ist der glückliche Fall eines

Kunstabuches, das ebenso klug geschrieben wie schön gemacht ist. Wenn es recht zuginge auf dieser Welt, wären wir Leser nach seiner Lektüre nicht nur um vieles, vieles klüger als wir es vorher waren, sondern auch um michelangeloske Lichtjahre schöner.



Thomas Pöpper,
Christof Thoenes,
Frank Zöllner:
Michelangelo.
Taschen Verlag,
Köln 2007,
768 Seiten,
150 Euro.